

N e k r o l o g

des

Oberstudienraths Professor Dr. v. Kurr.

Von Professor Dr. v. **F**leischer in Hohenheim.

Mit tief verwundetem Herzen unterziehe ich mich der traurigen Pflicht, dem Andenken eines Mannes, der zu den verdienstlichsten Mitgliedern unseres Vereins gehörte, in diesen Blättern Worte zu verleihen. War ich doch mit dem Dahingeschiedenen seit beinahe einem halben Jahrhundert durch die Bande der innigsten Freundschaft auf das Engste vereinigt. Ist es an sich schon schwer, auf beengtem Raume ein getreues und umfassendes Bild eines dahingeschwundenen reichen und vielbewegten Lebens und eines gesegneten Wirkens zu entwerfen, so wird sicher diese Aufgabe noch schwieriger, wenn des Zeichners eigenes Leben mit dem im Bilde darzustellenden auf das Innigste verwebt ist. Erlangt doch in solchem Falle manche Begebenheit für den Darsteller Bedeutung, die der Fernerstehende nicht zu erkennen vermag, fordert doch manche Eigenthümlichkeit des Entschlafenen ausführlicher berührt zu werden, die für den Fremden geringes Interesse haben dürfte. Dieses und manches Andere, was das zwischen dem Heimgegangenen und mir bestandene Verhältniss in sich schliesst, erschwert mir nicht nur die Lösung der mir zugewiesenen Aufgabe, sondern lässt selbst die Befürchtung, das von mir zu entwerfende Lebensbild möchte dem Sinne und den Wünschen Vieler nicht entsprechen, in mir wach werden. Diese Bedenken einerseits, sowie die Liebe zum

entschlafenen Freunde andererseits, mussten mich wünschen lassen, dass eine minder nahe betheiligte und zugleich jüngere und damit kräftigere Feder die für mich schmerzliche Aufgabe übernehme. Wenn ich dessenungeachtet mich derselben unterziehe, so werde ich bemerken dürfen, dass meinem in dieser Richtung geäußerten Verlangen keine Rechnung getragen, ich vielmehr auf's Neue mit dem fraglichen Auftrage dringlichst beehrt wurde. Es möge mir die Bitte gestattet sein, dieses bei dem Lesen des Nachstehenden nicht unberücksichtigt zu lassen.

Johann Gottlob Kurr wurde am 15. Januar 1798 zu Sulzbach an der Murr, Oberamts Backnang, als erster Sohn des Bürgers und Conditors Johann Michael Kurr daselbst, und dessen erster Gattin, Christiane Dihm, geboren. Sein Vater stammte aus einer bäuerlichen Familie von Obersteinach, Oberamts Gerabronn, wurde aber, obschon er der erstgeborene Sohn war und als solcher das elterliche Gut zu übernehmen gehabt hätte, wegen Schwächlichkeit zu einem Lebküchner in Künzelsau in die Lehre gethan. Vieljähriger Aufenthalt in den grössten Städten Deutschlands, wie Breslau, Königsberg, Berlin, Hamburg u. s. w. liess ihn nicht nur in seinem Fache eine grosse Geschicklichkeit erlangen, sondern gab ihm auch Gelegenheit zu allgemeiner Ausbildung, welche Gelegenheit er auf das Eifrigste benützte. Zeugniß von Letzterem gibt eine von ihm selbst verfasste umfangreiche Geschichte seines Lebens, von welcher in den Basler Sammlungen christlicher Wahrheit von 1859 und 1860 ein Auszug sich findet. Vater Kurr war ein Mann von entschieden geistiger Begabung und grosser Strebsamkeit, von strenger Sittlichkeit und einer wahrhaft christlichen, in Werken sich offenbarenden Gesinnung, sowie von einem sich immer gleichbleibenden liebevollen Wesen, Eigenschaften, die sich auf den Sohn vererbten. Bis zu des Vaters Tode, der am 20. Januar 1828 erfolgte, erfreute sich der Sohn unausgesetzt der treuesten, väterlichen Liebe.

Frühzeitig dagegen, schon am 11. September 1800, starb Kurr's Mutter. Diese war die Tochter des Gräfl. Löwenstein-Wertheimischen Försters und Verwalters Dihm in Sulzbach und

der mit ihm in vieljähriger Ehe verbundenen Tochter des Pfarrers d'Altrin in Gächingen. „Ihr Ahnherr“, sagt Vater Kurr, „war ein französischer Edelmann, der um der Religion willen auswanderte und Obervogt in Urach war.“ In der Tochter des Säge- und Oelmühlenbesitzers Epting in Besigheim, dessen Gattin eine geborene Stolp aus Marbach und eine Cousine von Friedrich v. Schiller war, gewann Kurr eine zweite Mutter, die ihn und seine Geschwister bis zu ihrem am 26. Juli 1811 erfolgten Tode auf das Zärtlichste liebte und Allem aufbot, den Kindern eine gute Erziehung zu geben. Auch die beiden Grossmütter Dilh und Epting leiteten in vortrefflicher Weise seine Erziehung mit, wie z. B. die erstere ihn, als er kaum fünf Jahre alt war, im Rechnen und Lesen unterrichtete.

In solcher Weise auf das Beste überwacht und geleitet, verlebte Kurr seine ersten 12 Jahre in Sulzbach im elterlichen Hause. Neben dem Besuche der Dorfschule, zu deren besten Schülern er zählte, erhielt er vom zehnten bis zum zwölften Jahre Privatunterricht im Lateinischen, in der Algebra und im Klavierspiel. Jetzt schon zeigte sich bei ihm eine besondere Liebe zur Natur und eine wahre Lust zum Beobachten. Wenig im Verkehr mit den Knaben des Dorfes, sammelte er Pflanzen, Schnecken und Steine, stellte mit letzteren ohne jede Anleitung Versuche an, indem er z. B. aus einem Stück gefundenen Gypses durch Kochen Salz bereiten wollte, mass bei Ueberschwemmungen durch die Murr die Höhe des Wasserstandes, wobei er einmal von dem reissenden Strome fortgefluthet und vom Tode des Ertrinkens durch einen aus dem Flusse Holz ausfischenden Manne gerettet wurde. Noch in anderer Weise suchte er dem ihm angeborenen Sinne für das Studium der Natur Nahrung zu verschaffen. Hiezu bot sich ihm nur in der Apotheke des Ortes, deren Besitzer, Apotheker Dietrich, sein Pathe war, besondere Gelegenheit. Das Leben und Treiben in der Officin und im Laboratorium sagte seinem Sinne zu, und so fasste er schon jetzt den Entschluss, sich der Pharmacie zu widmen, und diess um so leichter, als seiner Lernbegierde das Gewerbe seines Vaters nicht zusagte, er jedoch, wie der Vater gethan, grosse Reisen machen

wollte. In jener Zeit, in welcher der Unterricht in den Naturwissenschaften in den Schulen noch so ungemein brach lag, wurden überhaupt junge Leute, welche Neigung zum Studium der Natur hatten, häufig bestimmt, sich der Pharmacie zu widmen. Zu weiterer Vorbereitung für den gewählten Beruf brachte ihn der Vater zu Ostern 1810 in die Lateinschule nach Besigheim, woselbst er unter dem vortrefflichen Präceptor Bräuning seine Mitschüler, denen er anfangs in Kenntnissen sehr nachstand, bald überholte. Nach zweijährigem Schulbesuch in Besigheim trat er sofort, mit sehr guten Schulkenntnissen, auch im Griechischen und Französischen ausgerüstet, bei seinem Onkel, Apotheker Epting in Calw, in die Lehre.

Von 1812 bis 1825 war Kurr ausschliesslich im Dienste der Pharmacie. Nach gut bestandenem ersten Examen verweilte er noch anderthalb Jahre bei seinem Onkel als Gehilfe. Schon hier beschäftigte er sich fleissig mit Chemie und Botanik, welches letzteres Fach ihm mit dem Botaniker Dr. Gärtner in Calw in Berührung brachte. Im Herbst 1817 trat er als Gehilfe bei Apotheker Studer in Bern, einem Bruder des berühmten Geologen B. Studer, ein, welche Stelle er aber wegen Kränklichkeit im Frühjahr 1818 wieder verlassen musste. Nachdem er im Hause seiner Grossmutter Epting in Besigheim seine Gesundheit wieder erlangt hatte, versah er dritthalb Jahre Gehilfenstellen in Ludwigsburg und Canstatt und 4¹/₂ Jahre in der Königlichen Hofapotheke in Stuttgart. Nach zurückgelegtem Staatsexamen als Apotheker im September 1823, fungirte er in letzterer 2¹/₂ Jahre als erster Gehilfe.

Vom Herbste 1825 bis zum Herbste 1827 übte der Freund den pharmaceutischen Beruf nicht aus. Während dieser zweier Jahre war er an einem Fabrikunternehmen betheiligt und führte zugleich mehrere grössere wissenschaftliche Reisen aus. Seine letzte pharmaceutische Thätigkeit bestand in der Verwaltung der Ecker'schen Apotheke in Esslingen, vom Herbst 1827 bis Ostern 1828. Hier war es, wo er dem damaligen naturhistorischen Reisevereine näher trat. Schreiber dieses war im November 1827 von seiner in den Jahren 1826 und 1827 nach Smyrna

u. s. w. ausgeführten naturhistorischen Reise nach Esslingen zurückgekehrt, die Ausbeuten dieser Reise, sowie die von ihm und Müller im Triestiner Gebiet, und die von letzterem in Istrien und Krain gesammelten Pflanzen waren zu ordnen, an welchem Geschäfte Kurr sich möglichst betheiligte. Diess gab Veranlassung zu seiner im Sommer 1828 für den Reiseverein unternommenen Reise nach Norwegen. Ende November des genannten Jahres nach Esslingen zurückgekehrt, war er hier bis zum nächsten Frühjahr mit Ordnen der von ihm mitgebrachten Mineralien und Pflanzen und mit philologischen Studien beschäftigt.

Von Ostern 1829 bis Herbst 1832 studirte Kurr, nach zurückgelegtem Maturitäts-Examen, in Tübingen neben Naturwissenschaften die gesammte Medicin, bearbeitete 1832 eine Preisaufgabe über die Bedeutung der Nectarien in den Blumen, welche Arbeit von der medicinischen Fakultät öffentlich belobt wurde, 1833 im Druck erschien und vielfache Anerkennung, besonders im Auslande, fand. Bei der medicinischen Prüfung in Tübingen im September 1832 ward ihm die erste Note zuerkannt, worauf er bald nachher das Doctordiplom in der Medicin und Chirurgie erhielt. Im März 1833 machte er in Stuttgart die Staatsprüfung in der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe.

Sein Lehrerberuf beginnt mit dem Jahre 1832. Am 2. November des genannten Jahres wurde er als widerrufflicher Lehrer der Botanik und Zoologie an die damalige Gewerbeschule in Stuttgart berufen, in welcher Eigenschaft ihm aber schon im folgenden Jahre auch der Unterricht in der Baumaterialienlehre, Mineralogie und technischen Chemie übertragen wurde. Im Jahre 1838 zum ordentlichen Professor der Naturgeschichte an gedachter Schule ernannt, hatte er, mit Ausnahme der technischen Chemie, die genannten Fächer nebst Geognosie bis vor wenigen Jahren, indem er durch die Anstellung eines eigenen Lehrers für Botanik und Zoologie in der Person des Herrn Professor Dr. Ahles von dem Unterricht in diesen beiden Fächern entbunden wurde, in 16 wöchentlichen Stunden vorzutragen. Am Ostern 1852 übernahm er die Vorstandsstelle der 1841 von Sr. Maj. dem König Wilhelm zur polytechnischen Schule erhobenen Lehr-

anstalt, welche Stelle er, nachdem er um Enthebung von derselben gebeten hatte, bis zum 24. Juni 1857 bekleidete.

Beinahe 37 Jahre gehörte Kurr der polytechnischen Schule an, die er aus schwachen Anfängen entstehen sah und zu deren Emporblühen er auf das Eifrigste mitgewirkt hat. Er war mit derselben gleichsam auf das Innigste verwachsen, nichts versäumte er was zum Wohle derselben beitragen konnte, und tief schmerzte es ihn, wenn der Entwicklung derselben Hindernisse in den Weg traten. Sein Beruf als Lehrer war ihm gewissermassen heilig, mit der grössten Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue erfüllte er denselben, dabei fand er in dessen Ausübung eine wahre innere Befriedigung. Schon auf der Universität erschien ihm der Beruf des Lehrers als der schönste von allen Berufsarten, und oft erklärte er später, dass es ihm im Hörsaal am wohlsten sei, wie er sich denn auch in den Ferien auf den Wiederbeginn seines Unterrichtes freute. In späterer Zeit körperlich nicht selten sehr leidend, versäumte er doch, wo immer möglich, keine seiner Unterrichtsstunden, und kaum konnte ihn etwas mehr betrüben, als wenn er wegen Krankheit dieselben aussetzen musste. Diese wahre Liebe zu seinem Berufe liess ihn auch nicht, trotz alles Zuredens seiner Freunde, um seine Pensionirung, zu welcher er in letzter Zeit aus Alters- und Gesundheitsrücksichten alle Berechtigung hatte, einkommen.

Ein derartiges ausgezeichnetes und pflichtgetreues Wirken an der Schule konnte nicht ohne Anerkennung bleiben. Schon im Jahre 1853 zeichnete ihn der hochselige König Wilhelm durch Verleihung höchst Seines Kronordens, und 1857 durch die Verleihung des Titels und Ranges eines Oberstudienrathes aus. Bei seinem Rücktritt vom Vorsteheramt gaben ihm die Polytechniker ihren Dank durch einen solennen Fackelzug zu erkennen. Als seine irdische Hülle zu ihrer Ruhestätte gebracht wurde, folgte ein unabsehbarer Leichenzug seinem Sarge. Selbst viele seiner auswärtigen Freunde und ehemaligen Schüler waren herbeigeeilt, um Theil zu nehmen an der öffentlichen Trauer. Tief ergriffen schilderte am Grabe in zum Herzen gehender Rede der Rektor des Polytechnikums die grossen Verdienste des Verstorbe-

nen um dasselbe, einen reichen Lorbeerkrantz, von welchem jedes Blatt als Zeuge derselben spreche, im Namen der Schule auf das Grab niederlegend, und tiefgefühlte Anerkennungs- und Dankesworte weihte ein Polytechniker im Namen seiner Commilitonen dem hochgeschätzten und geliebten heimgegangenen Lehrer. Eine grosse Zahl seiner Schüler bewahrte ihm bei seinen Lebzeiten, nachdem sie längst die Schule verlassen hatten, eine grosse Liebe und Anhänglichkeit. Gar manches kostbare Mineral, manches seltene Petrefact und manche schöne Conchylië wurde ihm aus Dankbarkeit von ihnen, selbst aus anderen Welttheilen, zugesandt.

Während seiner fast 37jährigen Wirksamkeit am Polytechnikum war er neben seinem Lehramte in der mannigfaltigsten Weise thätig. Am 12. December 1835 erfolgte seine Ernennung zum Mitgliede der Prüfungscommission für Reallehrer, am 5. Juni 1836 die zum Ausschussmitglied des Gewerbevereins, und am 8. Januar 1844 die zum Mitgliede des topographischen Bureau's. In allen diesen Stellen war er vielfach beschäftigt. Viele Jahre hindurch war er Vorstand der Weinverbesserungsgesellschaft, er wirkte mit an der Bearbeitung der neuen württembergischen Pharmakopoe, sowie an der Herausgabe der geognostischen Karte des Königreichs Württemberg; auch hatte ihn das Vertrauen seiner Mitbürger zum Pfarrgemeinderath an der Leonhardskirche in Stuttgart gewählt.

Am 1. Januar 1839 wurde ihm die Lehrstelle der Naturgeschichte am Königlichen Katharinenstift übertragen, die er bis zu seinem Tode mit nicht minder grossem Eifer, wie jene am Polytechnikum, verwaltete und wofür ihm ebenfalls die wohlverdiente ehrendste Anerkennung zu Theil wurde.

Dem Vereine für vaterländische Naturkunde in Württemberg gehörte er seit dessen Entstehung am 26. August 1844 an, ja er zählt zu den Mitbegründern desselben. Fast unausgesetzt war er Mitglied des Vereinsausschusses. Bis zum October 1856 hatte er das Amt eines Conservators über die geognostisch-paläontologische Sammlung des Vereines inne, seit 1854 fungirte er, durch stete Wiederwahl, als zweiter Vorstand des Vereins, auch war er mehreremale zum Geschäftsführer der Generalversamm-

lungen desselben gewählt worden. Fast allen diesen Versammlungen wohnte er persönlich an, und nahm stets durch wissenschaftliche Vorträge, deren er etliche dreissig hielt, thätigen Antheil an denselben. Jeder Jahrgang der Jahreshefte des Vereines gibt hievon hinreichend Zeugniß.

Neben dieser ausgedehnten Thätigkeit fand sein unermüdetlicher Geist noch Zeit zu Abhaltungen verschiedener öffentlicher Vorträge im Museum zu Stuttgart, theils für ein grösseres Publikum, theils nur für die Mitglieder des Vereines. Häufig ferner wurde er um Ertheilung von Privatvorträgen angegangen, welcher Aufforderung er, wo immer möglich, gern entsprach. Männer, die hohe Stellen im Lande bekleiden, zählte er in solcher Weise zu seinen Schülern. Nicht unerwähnt darf gelassen werden, dass Ihre Königliche Hoheit, die Princessin Marie von Württemberg ihn mit dem Auftrage beehrte, Hochderselben Privatvorlesungen über verschiedene Zweige der Naturwissenschaften zu halten, welchem hohen Auftrage er eine Reihe von Jahren hindurch bis zu seiner letzten Krankheit mit freudigem Eifer nachkam. Der Dank, welchen die Königliche Princessin dem Verewigten an seinem Grabe durch den Mund des geistlichen Redners aussprechen liess, gibt hinreichend Zeugniß von der hohen Achtung, in welcher er bei Hochderselben stand.

Zwanzig Jahre lang, bis zum Jahre 1852, übte Kurr ausserdem die ärztliche Praxis mit gutem Erfolge aus. Dieselbe neben seinen sonstigen vielen Geschäften, die insbesondere durch die in genanntem Jahre erfolgte Uebernahme der Vorstandschaft an der polytechnischen Schule sich sehr vermehrt hatten, länger beizubehalten, wie solches von seinen Patienten dringend gewünscht wurde, verbot ihm Mangel an Zeit.

Der theure Entschlafene war ein ungemein grosser Freund von Reisen. Was er sich, wie oben schon erwähnt wurde, als Knabe gewünscht hatte, ging ihm in reichstem Maasse in Erfüllung. Noch bevor er das Studium der Medicin ergriff, machte er, abgesehen von öfteren naturhistorischen, namentlich mineralogischen und geognostischen Excursionen auf den Schwarzwald,

die Alb u. s. w. einige grössere wissenschaftliche Reisen. Zu den letzteren gehört eine Reise nach Norddeutschland bis Bremen und Hamburg im Jahre 1825; eine in demselben Jahre ausgeführte nach Holland bis Amsterdam; eine dreimonatliche Reise durch ganz Oberitalien bis Venedig und über Bologna bis Florenz im Jahr 1826, und eine abermalige Reise nach Norddeutschland bis Hamburg und Bremen. Schon auf diesen Reisen, die zugleich im Interesse des Fabrikgeschäftes, an welchem er betheilig war, unternommen wurden, sammelte er sich einen reichen Schatz von Kenntnissen aller Art. Nicht nur beobachtete und sammelte er in der Natur selbst, sondern er studirte überall wo sich dazu Gelegenheit bot fleissig Privat- und öffentliche naturhistorische Sammlungen und botanische Gärten, und zwar meist unter Führung ihrer Eigenthümer oder Vorstände. So trat er schon um diese Zeit in nähere Verbindung mit berühmten Naturforschern, wie z. B. mit den Botanikern Mertens in Bremen, Lehmann in Hamburg, Bertoloni in Bologna, Raddi in Florenz; mit dem Mineralogen v. Struve in Hamburg, dem Petrefactologen Römer in Frankfurt u. s. w. Auch die Kunst wurde auf diesen Reisen nicht vergessen, insbesondere auf der nach Italien, wie seine hinterlassenen Tagebücher dieses satksam beweisen.

Seine Hauptreise in wissenschaftlicher Beziehung war aber die für den Esslinger Reiseverein im Jahre 1828 auf die Dauer von sechs Monaten unternommene. Bei Lehmann in Hamburg hatte Kurr das Jahr vorher den jungen Botaniker Hübner kennen gelernt, der für diese Reise engagirt wurde. Am 27. März verliess unser Freund Esslingen, traf in Hamburg beim Eintritt in sein Gasthaus zufällig mit Prof. Rapp, dem späteren vieljährigen Vorstand unseres Vereines, zusammen, und reiste mit diesem und Hübner, nach zehntägigem Aufenthalt in Hamburg, über Kiel nach Kopenhagen. Die Fahrt schildert Kurr als eine sehr unangenehme. Die Posten waren in jener Zeit dort sehr schlecht bestellt und Eisenbahnen gab es noch nicht. Bei Hornemann, Staatsrath Lehmann und anderen berühmten Naturforschern der dänischen Hauptstadt wurden Notizen für die Wei-

terreise gesammelt, die dortigen Museen gemustert und dann Norwegen zugesteuert.

Die ersten Wochen des Aufenthaltes in Norwegen galten hauptsächlich mineralogischen Untersuchungen. Die wegen ihres Reichthumes an seltenen Mineralien berühmten Orte Arendal, Snarum, Laurvig, Frederikswaern, Kongsvold etc. wurden besucht und lieferten eine grosse mineralogische Ausbeute. In Christiania, in dessen Umgegend fleissig botanisirt wurde, trafen die beiden Reisenden mit Rapp wieder zusammen und machten mit diesem, nachdem sie in Professor Esmark einen äusserst gefälligen, kenntnissreichen Führer gefunden hatten, gemeinschaftliche Excursionen. Am 17. Juni wurde die Reise, die nunmehr vorherrschend botanische Zwecke verfolgte, in das Innere des Landes angetreten. Gulbrandsdalen, Hedemarken, Dovrefield wurden, nicht ohne Lebensgefahr, durchforscht, am 17. Juli Norwegens berühmtester Berg, der Sneehättan bestiegen und eine Nacht auf ihm campirt, und am 20. August glücklich Drontheim erreicht. Von hier aus wurde die botanische Ausbeute, bestehend in 24,000 Exemplaren Pflanzen, darunter 3000 Lichenen und 6—8000 Moose, nach Esslingen versendet, und alsdann der Insel Otteröen und einigen anderen interessanten Punkten, behufs wissenschaftlicher Zwecke, Besuche abgestattet. Am 3. October reiste Kurr allein von Drontheim über Röraas, dessen berühmte Kupfergruben er besichtigte, und Osterdalen nach Christiania und über Lund in Schweden, wo ihn Fries und Agardh freundlich aufnahmen, Kopenhagen und Hamburg nach Esslingen zurück, das er Ende November erreichte.

Auf seinen späteren Reisen verfolgte Kurr hauptsächlich mineralogische und geognostische Zwecke, ohne übrigens die anderen naturwissenschaftlichen Zweige bei Seite zu setzen. Alle in zu solchen Reisen günstige Jahreszeit fallenden Ferien wurden fast ohne Ausnahme, von der Universitätszeit an bis zum Schlusse seiner Thätigkeit an der Schule, dazu verwendet. Gar manche dieser Reisen führten wir gemeinschaftlich aus und es gehören dieselben zu meinen schönsten Erinnerungen. Den Hammer in der Hand und die Reisetasche auf dem Rücken durch-

wanderten wir schon vor mehr als vierzig Jahren als Studenten während der Herbstferien die Gebirge Süddeutschlands und schickten centnerschwere Kisten mit Felsartenhandstücken und Petrefacten an die damals noch kärglich ausgestattete geognostische Sammlung der Universität. Mit dem Meister Leopold v. Buch und zugleich mit dem um Württembergs Naturkunde hochverdienten Schübler besuchten wir wiederholt die schwäbische Alb, wie auch die interessanten Liasbildungen bei Bebenhausen, der klarsten Belehrung des Meisters uns erfreuend. Aber auch nach der Universitätszeit bis in die späteren Jahre waren unsere Hämmer oft in Gemeinschaft thätig, unter Anderem im Siebengebirge und am Laacher See, am Mont-Martre und am Menil Montant, im schweizerischen Jura und in den Schweizer- und piemontesischen Alpen, im Albaner Gebirge und in den phlegräischen Feldern, an der Somma und auf dem Vesuv, während einer gewaltigen Eruption desselben, deren unbeschreiblich grossartiger Anblick uns in Begleitung unseres gemeinschaftlichen Freundes, des botanischen Reisenden Franz Müller, eine ganze Nacht hindurch auf der warmen Asche des Berges zubringen liess. Hier oben in der Nachbarschaft des dem Krater entquellenden rothglühenden Lavastromes und der ein paar hundert Fuss hohen Feuergarben des Eruptionskegels, die die Luft der Octobernacht auf etliche zwanzig Grad erwärmten, schilderte Kurr in lebendigster Weise den Contrast zwischen diesem Nachtquartier und jener zwischen Eis und Schnee im Juli 1828 auf dem Sneehättan verbrachten Nacht. Man verzeihe die Mittheilung dieser Détails.

Durch seine vielen Reisen lernte Kurr nach und nach den grössten Theil Deutschlands, namentlich in geognostischer Beziehung, aus eigener Anschauung kennen, aber auch das Ausland blieb ihm in solcher Weise nicht fremd. Ausser den schon genannten Ländern ist auch England noch zu nennen, das er 1849 bereiste. Insbesondere aber kannte er in naturhistorischer Beziehung sein engeres Vaterland sehr genau. Aus eigenem Antrieb durchwanderte er es nach allen Richtungen, ausserdem machte er in der Regel jährlich grössere Excursionen mit seinen Schülern und ferner hatte er für die Beschreibung von mehr als

zwanzig Oberämtern, die er zu diesem Zwecke besonders bereiste, deren naturhistorische Verhältnisse zu schildern.

Lebhaften Antheil nahm der Freund an den Versammlungen der deutschen Naturforscher und Aerzte. Bei deren Versammlung in Stuttgart 1834 hatte er als einheimisches Mitglied besonders thätig zu sein, 1835 besuchte er die Versammlung in Bonn, und später die in Freiburg, Mainz, Nürnberg, Wiesbaden, Carlsruhe und Speyer. Auf besondere Einladung wohnte er auch einer Versammlung der schweizerischen Naturforscher in Zürich an. Neben seinen vielen Reisen waren es besonders diese Versammlungen, die ihn ungemein zahlreiche persönliche Bekanntschaften mit den berühmtesten Naturforschern in und ausser Deutschland machen liessen. Sein gründliches Wissen in seinen Fächern, sein Eifer für dieselben, sein edler Character, verbunden mit einem stets frischen und heiteren Geiste, einem offenen, liebreichen Gemüthe und einnehmenden Umgangsformen bewirkten, dass er viele dieser Männer zu wahren Freunden sich gewann und bis in seine letzten Tage in lebhaftem wissenschaftlichem Verkehr mit ihnen blieb.

Diese zahlreichen Verbindungen mit Männern seiner Fächer waren denn auch, neben seinen Reisen, ein vorzügliches Mittel zur Vervollständigung der Sammlungen des Polytechnikums sowohl, als seiner verschiedenen Privatsammlungen. Auf Reisen versäumte er nie, wo immer sich ihm dazu Gelegenheit bot, von Naturaliensammlungen genaue Einsicht zu nehmen und wo möglich Tauschverbindungen anzuknüpfen. Er selbst war im Besitze einer sehr reichhaltigen oryctognostischen Sammlung, die grosse Seltenheiten, namentlich aus den älteren, längst ausser Betrieb gesetzten Gruben des Schwarzwaldes enthielt. Er besass ferner eine werthvolle geologische und paläontologische Sammlung; eine zwar nicht sehr umfangreiche, aber desto ausgesuchtere Conchyliensammlung; ferner mehrere Sammlungen getrockneter Pflanzen, theils geographisch geordnet, wie z. B. eine *Flora labradorica, groenlandica, norwegica* etc., theils aus einem allgemeinen, etwa 10,000 Species enthaltenden Herbarium bestehend. Wer diese Sammlungen gesehen hat, wird zugeben müssen, dass sie mit

Geist und Geschmack angelegt waren und in sorgfältigster Ordnung und grösster Sauberkeit sich befanden. Wie so manchem Anderen seine selbstgeschaffene Sammlung eine unversiegbare Quelle des reinsten Genusses ist, so gewährten dem Freunde auch die seinigen an heiteren wie an trüben Tagen, deren letztere in späteren Jahren nicht selten waren, neben Belehrung fortwährend viele Freude. Dennoch trennte er sich, da seine Söhne andere Berufsarten als ihr Vater sich erwählt hatten, in späterer Zeit von seinen mineralogischen Sammlungen, die an das Polytechnikum übergingen, wie dasselbe auch mehrere der botanischen Sammlungen nach seinem Tode erwarb, während das allgemeine Herbarium und die Conchyliensammlung jetzt noch eines Käufers harren.

Als Schriftsteller war der Verewigte, trotz seiner sonstigen vielfachen Beschäftigungen in reger Weise thätig. Fasst man seine oben geschilderte vielartige Wirksamkeit in's Auge, so wird man im Hinblick auf seine literarischen Leistungen sagen müssen, dass er seinem Wahlspruch: „hora ruit“ stets eingedenk gewesen ist. Ich gebe in Folgendem ein grösstentheils von ihm selbst verfasstes Verzeichniss seiner schriftstellerischen Arbeiten, wobei kleinere Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften unberücksichtigt bleiben.

Von „Joh. Gottlieb Mann's deutschen und ausländischen Arzneipflanzen“, Stuttgart im Selbstverlag des Verfassers, 1823 bis 1833, lieferte Kurr mit Karl Hering den Text.

Von desselben „Deutschlands wichtigste Giftpflanzen“, Stuttgart 1829, Fol., lieferte Kurr den Text ganz.

Seine schon erwähnte Preisschrift: „Untersuchungen über die Bedeutung der Nectarien in den Blumen“ erschien 1833 bei Fr. Henne.

Grundzüge der ökonomisch-technischen Mineralogie. Leipzig. Baumgärtner 1835. Bildete einen Supplementband zu der allgemeinen Encyclopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen.

Die zweite umgearbeitete Auflage dieses Werkes erschien ebendasselbst 1843, die dritte, 662 S., 1851.

Beiträge zur fossilen Flora der Juraformation Württembergs. Stuttgart 1846. Ein Schulprogramm, im Verlag von Beck und Fränkel.

Das Mineralreich in Bildern mit 22 colorirten Tafeln. Stuttgart und Esslingen bei Schreiber und Schill. 1857. (Zweite Auflage 1868. F.)

Dieses Werk erschien in englischer Sprache bei Edmonston und Douglas, Edinburgh 1859 unter dem Titel: „the mineral Kingdom“, und in französischer Sprache: „Album de Mineralogie“ in Paris 1859. Librairie de Firmin Didot frères, fils et Comp.

Geognostische Uebersicht der deutschen Gebirge. Aus Vollrath Hoffmann, Deutschland und seine Bewohner. Stuttgart 1834.

Deutschlands Pflanzen- und Thierreich. Ebendas. 1834.

Geognosie und Mineralreichthum der Hauptgebirge Europa's. Aus Vollrath Hoffman's Europa und seine Bewohner. Stuttgart 1835.

Uebersicht der geographischen Verbreitung des Pflanzen- und Thierreichs in Europa. Ebendasselbst 1836.

Die vier letzteren Arbeiten erschienen auch in Separat- abdrücken.

Die Botanik von Jussieu. Deutsch von Dr. Kurr. Stuttgart 1848. Scheible, Rieger u. Comp.

Die Mineralogie und Geologie von Beudant. Deutsch von Dr. Kurr. Ebendasselbst.

Von beiden Uebersetzungen die zweite Auflage.

In den Jahresheften des Vereines finden sich von Kurr 27 wissenschaftliche Vorträge und Abhandlungen abgedruckt, ingleichen 13 von ihm verfasste Nekrologe und zwar über folgende Vereinsmitglieder: Bergrath Dr. Hehl, Inspector v. Fleischmann, Oberamtsarzt Dr. v. Steudel, Graf v. Seckendorf, Professor Hochstetter, Apotheker Weismann, Herzog Paul Wilhelm von Württemberg, Bergrath v. Schübler, Dr. v. Barth, Dr. Gottlieb Heinrich Zeller, Professor Dr. A. Ooppel, Obermedicinalrath Dr. G. v. Jäger, Professor Dr. Schönbein in Basel.

Zu der Beschreibung des Königreichs Württemberg, herausgegeben von dem Königl. topographischen Bureau, lieferte er die Schilderung der naturhistorischen, theilweise auch der klimatischen und gesundheitlichen Verhältnisse von etlichen 20 Oberämtern.

Der erste, zweite und dritte Band, der bei Balz in Stuttgart 1834—1837 erschienenen Schrift: „Beschäftigungen für die Jugend“ enthalten von Kurr mehrere mineralogische, botanische und zoologische Abhandlungen.

Kurr war ferner ein Hauptmitarbeiter an den Jugendblättern von Dr. v. Barth, fortgesetzt von Dr. Gundert in Calw, bei J. F. Steinkopf in Stuttgart, zweite Reihe. Jeder Jahrgang dieser Zeitschrift vom Jahre 1849 bis zum Jahre 1866 enthält von ihm mehrere, meist sehr umfangreiche Aufsätze meist naturhistorischen Inhaltes. In diesen Blättern hat er unter Anderem auch seine Reisen nach Norwegen, in das sächsische Erzgebirge, nach Rom und Neapel beschrieben.

Kurr's Verdienste um die Wissenschaft fanden vielfache Anerkennung von Seiten gelehrter Gesellschaften. Noch bevor er die Universität bezog, ernannte ihn die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft in Frankfurt a/M. zu ihrem correspondirenden Mitgliede. Von zahlreichen anderen wissenschaftlichen Vereinen war er theils Ehren- theils correspondirendes Mitglied. Ihm zu Ehren wurden auch verschiedene Petrefacten mit seinem Namen benannt.

Es möge mir gestattet sein, aus dem Leben des Freundes noch folgende Mittheilungen zu machen. Derselbe blieb bis in sein 42stes Jahr unverheirathet. Erst jetzt vermählte er sich mit Charlotte, zweiter Tochter des Gerichtsnotars Becher in Stuttgart. Die Anmuth und Liebenswürdigkeit seiner Gattin, ihr gebildeter, für alles Hohe und Edle sich interessirender Geist, ihr frommes und zartes Gemüth, wie ihr weises und liebevolles Walten im Hause machten diesen Bund zu einem überaus glücklichen. Nur zu früh löste ihn der Tod. Am 13. Mai 1861 starb die in jeder Beziehung vortreffliche Frau, erst 40 Jahre alt. Mit christlicher Ergebung ertrug der Freund diese schwere

Prüfung. Sein tiefes Leid hielt er in der Brust verschlossen. Aber der Trauerflor, der von nun an seine Seele umhüllte, blieb denen nicht verborgen, die ihm näher standen. Sein Herz war zu tief verwundet. Seiner glücklichen Ehe entsprossen sieben Kinder. Drei Töchter starben im frühesten Alter noch vor der Mutter, vier Söhne überleben den Vater, von welchen die drei älteren bald nach dessen Tode in den Kampf über den Rhein zogen, und der jüngste als angehender Mediciner in einem Militärspital Dienste leistete.

Der liebe Freund war von keinem kräftigen Körperbau, auch wurde er häufig von körperlichen Leiden heimgesucht, aber er besass eine überaus zähe Natur und alle seine Leiden hemmten seine geistige Kraft nicht. An das Zimmer und selbst an das Bett gefesselt, war er mit seltenen Ausnahmen geistig productiv, nicht minder auch wenn seine Gesundheit ihn zu einer Kur auswärts, deren er viele machte, nöthigte. Schon 1841 weilte er deshalb in Ueberlingen am Bodensee und in St. Moritz im Oberengadin. Später suchte er in Niedernau, Rorschach, Stachelberg, Berchtesgaden, Petersthal und in einigen andern Bädern des Schwarzwaldes seine angegriffene Gesundheit zu befestigen. An allen diesen Orten studirte er die sie umgebende Natur und schrieb seine Beobachtungen nieder, in Stachelberg hielt er selbst den übrigen Kurgästen geologische Vorträge. Sein lebhafter Geist liess ihn nirgends eine eigentliche Ruhe geniessen. Am häufigsten hatte er mit heftigen Lungencatarrhen zu kämpfen, die ihn etwa vom 50. Jahre an jedes Jahr befielen und ihn in der Regel einige Wochen in das Zimmer bannten. Nach und nach stellten sie sich häufiger, selbst zuweilen in der besseren Jahreszeit ein, und zuletzt wurde dieser krankhafte Zustand permanent, so dass in seinen letzten Jahren der Freund, auch wenn er sein Amt besorgte, immer mit diesem Uebel zu kämpfen hatte. Wenn auch frei von eigentlichen Schmerzen, quälte ihn doch ein beständiger Husten und raubte ihm des Nachts den grössten Theil des Schlafes. Seine im Uebrigen gesunde Natur, seine äusserst regelmässige, seinem krankhaften Zustande angepasste Lebensweise und die Geduld, mit welcher er seine Leiden ertrug,

liessen dessen vernichtende Wirkung auf sein Leben nicht so schnell erfolgen, als es sonst der Fall gewesen sein würde und es allem Anscheine nach zu erwarten stand. Ein heftiger Anfall des gewöhnlichen Uebels zu Ende des Jahres 1869 war auch schon von ihm glücklich überstanden, als er in Mitte des nächsten Januar von der damals in Stuttgart allgemein verbreiteten Pockenkrankheit befallen wurde. Zwar erholte er sich von derselben in so weit, dass er das Haus verlassen durfte, dennoch waren seine Kräfte durch diese Krankheit mehr als je gebrochen. Sein gewöhnliches Leiden stellte sich wieder in höherem Grade ein und nun nahmen seine körperlichen Kräfte, während die geistigen frisch blieben, mehr und mehr ab. Er fühlte sein herannahendes Lebensende, und sah demselben ohne Furcht und Zagen, vielmehr mit vollkommener Fassung und Seelenruhe entgegen. Nur hatte er eine langsamere Abnahme seiner Kräfte erwartet. In einer Unterredung über seinen Zustand sagte er zu mir: „dass es so schnell mit mir abwärts gehen werde, hätte ich nicht gedacht.“ Sein Geist blieb ungetrübt bis zu seiner letzten Stunde. Noch am Tage vor seinem Tode war er bis zum Abend in munterem Gespräche mit seinem Freunde W. Schimper, der von Strassburg aus ihm einen directen Krankenbesuch machte, was ihm ungemein wohl that. Man trennte sich am Abend, auf das Wiedersehen am andern Morgen sich freuend. Mit der Aeusserung, er hoffe eine gute Nacht zu haben, entliess er die Seinigen. In der That schlief er auch bis gegen 5 Uhr Morgens in ganz ungewöhnlicher Weise ruhig. Aber kaum eine Stunde später, am 9. Mai 1870, schlossen sich ohne Todeskampf seine Augen für immer.

Möge er, wie er es verdient, in Frieden ruhen.

Fleischer.